

# Gewerkschaftlich nicht akzeptabel

## Erste Lesung: aus dem Buch Jesaja 55,6-9

Sucht den Herrn, solange er sich finden lässt, ruft ihn an, solange er nahe ist. Der Ruchlose soll seinen Weg verlassen, der Frevler seine Pläne.

Er kehre um zum Herrn, damit er Erbarmen hat mit ihm, und zu unserem Gott; denn er ist groß im Verzeihen.

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des Herrn.

So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.

## Antwortpsalm: 145 (144), 2-3.8-9.17-18

**Kehrvers:** Der Herr ist nahe allen, die zu ihm rufen.

## Evangelium nach Matthäus 20,1-16

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen sein Haus verließ, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denár für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg.

Um die dritte Stunde ging er wieder auf den Markt und sah andere dastehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch

geben, was recht ist. Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder auf den Markt und machte es ebenso. Als er um die elfte Stunde noch einmal hinging, traf er wieder einige, die dort herumstanden. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg!

Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinberges zu

seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten, bis hin zu den Ersten.

Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denár. Als dann die Ersten an der Reihe waren, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten nur einen Denár.

Da begannen sie über den Gutsherrn zu murren, und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde ge-

arbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt; wir aber haben den ganzen Tag über die Last der Arbeit und die Hitze ertragen.

Da erwiderte er einem von ihnen: Mein Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denár mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich zu anderen gütig bin?

So werden die Letzten die Ersten sein.

## Hintergrund

### Gleicher Lohn für alle

- In Zeiten der Arbeitslosigkeit erhält das Gleichnis einen besonderen Akzent.
- Jene, die schon den ganzen Tag im Weinberg arbeiten, scheinen heute nicht im Nachteil, sondern im Vorteil zu sein.
- Wer spät zu Christus kommt, erhält genau so viel: Der „Lohn“, mit Christus zu sein, ist für jeden gleich.

Während des „Paulusjahres“ wird das „Wort zur Schrift“ speziell die Lesungs-Texte berücksichtigt.

## Zweite Lesung: aus dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper 1,20ad-24.27a

Darauf warte und hoffe ich, dass Christus durch meinen Leib verherrlicht wird, ob ich lebe oder sterbe. Denn für mich ist Christus das Leben, und Sterben Gewinn. Wenn ich aber weiterleben soll, bedeutet das für mich fruchtbare Arbeit. Was soll ich wählen? Ich weiß es nicht.

Es zieht mich nach beiden Seiten: Ich sehne mich danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein – um wieviel besser wäre das! Aber euret wegen ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe.

Vor allem: Lebt als Gemeinde so, wie es dem Evangelium Christi entspricht.

## Das Wort zur Schrift

### Todessehnsucht?

Paulus sehnt sich nach dem Tod. Das klingt für moderne Ohren befremdlich und beängstigend. Todessehnsucht: Das klingt nach psychischer Krankheit, nach Selbstmordneigung, nach Lebensfeindlichkeit. Und tatsächlich findet sich in der Tradition des Christentums – tragischerweise – so manche spirituelle Strömung, die solche krankmachende und heillose Form der Todessehnsucht im Namen Christi befördert hat.

Bloß: Solches ist von Paulus, trotz aller Ambivalenz gemeint. Es gibt tatsächlich eine Form, sich nach dem Sterben zu sehnen, die aus der Liebe zu Gott entspringt. Sie ist getragen von dem inneren Glaubenswissen, dass das Leben in Gott nach dem Tod herrlicher sein wird als alles Glück, das wir uns im Leben erträumen können. Mancher kennt diese Sehnsucht vielleicht aus jenen Augenblicken tiefster Erfüllung, in denen man sich wünscht, sie mögen niemals enden. Diese Augenblicke sind eine Vorahnung des ewigen Glückes in Gott. In religiöser Sprache sprechen wir vom ewigen Heil in Gott. Mancher kennt diese Sehnsucht vielleicht auch aus jenen Momenten tiefster Ver-



Regina Polak

zweiflung, in denen man sich Erlösung vom Leiden wünscht.

Heilvoll ist jene Todessehnsucht aber nur, wenn sie vom Glauben in Christus getragen ist – dann ist „Sterben Gewinn“, wie Paulus sagt. Der Glaube an die Auferstehung Christi nimmt die Angst vor ewigem Tod und zeigt uns das Leben in Christus als das wahre Leben. Er weckt Vorfreude auf den „Himmel“ – und so auch die Sehnsucht nach dem Tod, durch den wir hindurch müssen, wenn wir wirklich leben wollen. Derselbe Glaube kann auch die Kraft zum Weiterleben auf der Erde in tiefer Verzweiflung und vergänglichem Glück schenken. – Um der Anderen willen, fruchtbar für andere – und weil das Leben hier schon im Glück wie im Unglück die Ewigkeit aufscheinen lässt. Wenn man es mit den Augen des Glaubens wahrnimmt.

Fotos: KNA

